

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Jahresausgabe: 15 Mark.
Bezugspreis:
Wochenschrift 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mark.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mark.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 Mark,
vierteljährlich 3 Mark (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsche in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf.,
Die Restameile 1.20 Mark.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 189; Verlag: Nr. 219.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

422 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 20. August 1914.

68. Jahrgang.

Strenge Maßnahmen gegen die Verhättschelung der Kriegsgefangenen.

Verfügung des Gouverneurs von Mainz.

Das über alle Maßen unwürdige Verhalten einer leider nicht kleinen Anzahl deutscher Frauen gegenüber den kriegsgefangenen Franzosen und Belgiern hat überall in Deutschland die schärfste Verurteilung gefunden. Es gibt nichts, das unpatriotischer und beschämender für jeden Anständigen Deutschen wäre, als die ekelhafte Art des Verandrängens an die Gefangenen, sowie das Säkchen mit ihnen und übertrieben Beschenken mit Blumen, Schokoladen und allerlei Bekleidungen. Den Gefangenen geht nichts ab, sie werden gut und ausreichend versorgt; darüber hinaus ist nichts nötig. Die deutschen Frauen haben für unsere eigenen Feinde aber den dazu bestimmten militärischen und Zivilbehörden zu überlassen. Vorkommnisse, wie sie außer in Frankfurt und Koblenz leider auch in Mainz zu verzeichnen gewesen sind, sollten aufs strengste geahndet werden, wenn nötig durch Selbsthilfe anderer Frauen oder auch der Männer. Jene welche Mitleidlichkeit ist solchen verzeihen Weibern gegenüber, die unser ganzes Volk in Verachtung bringen, nicht angebracht.

Der Gouverneur von Mainz geht gegen diese Frauen erklecklicherweise sehr streng vor. Er hat an die Bahnhofs-Kommandanten des Bestimmungsbereichs folgende Verfügung gerichtet:

Da mir bekannt geworden, daß bei einem unlängst hier durchgekommenen Eisenbahntransport französischer Kriegsgefangener ein Teil des auf dem betreffenden Bahnhof anwesenden Publikums sich in auffälliger und unziemlicher Weise an den Eisenbahnzug und an die Gefangenen herangedrängt hat, und daß hierbei mehrfach die unsern Feinden gegenüber unbedingt gebotene Zurückhaltung nicht gewahrt worden ist, ersuche ich E. S., die Bahnhofs-Wachen mit strenger Anweisung dahin zu versehen, daß in Zukunft bei derartigen Anlässen dem Publikum — mit alleiniger Ausnahme der Angehörigen des Roten Kreuzes — der Zutritt zu den betreffenden Bahnsteigen zu sperren ist. Wenn in einzelnen besonderen Fällen die strikte Durchführung dieses Befehls sich nicht ermöglichen lassen sollte, ersuche ich, ein scharfes Auge darauf zu haben, daß leitend des Publikums — Herren wie Damen — den Gefangenen gegenüber jede Belästigung, wüßtelei, Neugier und aufdringlichen Entgegenkommens oder gar eine Bevorzugung bei Verteilung von Genussmitteln usw. unterbleibt oder sofort im Keime erstickt wird. Bei Zuwiderhandlungen ersuche ich um Feststellung der Persönlichkeiten, deren unedelmütiges und unwürdiges Benehmen ich dann durch Bekanntgabe ihrer Namen in den Zeitungen öffentlich an den Pranger stellen werde.

Der Gouverneur,
gez. von Rathen.

Ferner hat der Gouverneur von Mainz dem Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz im Bestimmungsbereich die nachstehende Anweisung gegeben:

Bei etwaigen Aufenthalten von Eisenbahntransporten französischer und belgischer Kriegsgefangener in Mainz ersuche ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst nachdrücklich dafür Sorge zu tragen, daß sich die Fürsorge der dabei tätigen Angehörigen des Roten Kreuzes unter allen Umständen nur innerhalb derjenigen Grenzen bewegt, die durch die Ausübung der christlichen Barmherzigkeit geboten sind. Jedes darüber hinausgehende Interesse, jede Erweisung unnötiger Aufmerksamkeit und jede unnötige Unterhaltung mit den Kriegsgefangenen ist streng zu untersagen. Ein Zuwiderhandeln hiergegen soll unachtsichtige Ausschließung vom Dienste beim Roten Kreuz zur Folge haben.

Der Gouverneur,
gez. von Rathen.

Man kann diesen entschiedenen Weisungen nur zustimmen und hoffen, daß sie dem abscheulichen Treiben der fremdenfreundlichen Frauen ein Ziel setzen.

Koblenz, 19. Aug. (Tel.)

Der Kommandant der Festung Koblenz hat angeordnet, daß bei Verpflegung gefangener Franzosen nur Männer verwendet werden dürfen.

Französische Spionage in Süddeutschland.

Stuttgart, 19. Aug. (Tel.)

Das Stuttgarter Generalkommando gibt bekannt, daß bei Andernach eine französische Briestaupe abgefangen wurde, bei der genaue Angaben über die deutschen Truppen-Transporte gefunden wurden. Württemberg und vielleicht auch Baden kommen wahrscheinlich als Anflugsgebiete der Briestaupe in Betracht. Es besteht die Möglichkeit, daß mehrere französische Briestaupe sich in dem genannten Gebiet befinden.

Zwei deutsche Siege über die Franzosen.

Berlin, 19. Aug. (Tel.)

Die französische 5. Kavallerie-Division wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich Namur, von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Berlin, 19. Aug. (Tel.)

Bairische und badische Truppen schlagen die bei Weiler, 15 Kilometer nordwestlich Schleifstadt vorgebrungene französische 55. Infanterie-Brigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Gerettetes Geld.

Wien, 19. Aug. (Tel.)

Nach einer Meldung der „R. Z.“ gelang es der Oesterreichischen Landesbank in Wien mit Unterstützung des deutschen Generalstabs, eine Sendung von 10 Mill. Kronen, die an ihre Pariser Filiale ging, unmittelbar vor der französischen Grenze anzuhalten und zurückzubringen. Auch andere sehr große österreichische Geldsendungen nach Paris wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Die ich rief, die Geister

Berlin, 19. Aug. (Tel.)

Nach einer Londoner Meldung macht das große liberale Blatt „Manchester Guardian“ schon jetzt Front gegen einen etwaigen Plan Japans, sich Kiautschou zu bemächtigen. Unter dem Vorwande, die Bestimmungen des englisch-japanischen Vertrages zu erfüllen, und also bündnisgenossenschaftliche Hilfe zu leisten, will Japan sich zum Herrn eines Gebietes machen, wo es sowohl für England als auch für China eine Gefahr bilden kann. Das Blatt meint, England würde in Ostasien ohne Japan besser auskommen. Wenn die Rede davon sein sollte, etwas gegen Kiautschou zu unternehmen, stehe das Recht dafür allein England zu.

Gute Nachrichten aus Serbien.

München, 19. Aug. (Tel.)

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ veröffentlicht heute von einem Privatkorrespondenten über die innere Auflösung in Serbien ein Telegramm, das in Saloniki am 3. August abends 6.40 Uhr ausgegeben worden ist und auf Grund von Mitteilungen von Ueberläufern über die unhaltbar gewordenen Zustände in Serbien berichtet.

In Mitk habe sich infolge einer Typhusepidemie die Verpflegung sehr schwierig gestaltet und es herrsche Wohnungsmangel. Auch kam es zu Ausschreitungen russischer Offiziere und zu Konflikten zwischen Heeresleitung und Regierung.

Die Lage habe sich daher äußerst kritisch gestaltet. Der Bahnverkehr an der rumänisch-serbischen Grenze ist eingestellt.

Schwere Kämpfe zwischen Mazedoniern und Serben haben stattgefunden, wobei die Serben eine Niederlage erlitten.

Die Zufuhr aus Griechenland ist ausgeblieben. In Saloniki habe der Korrespondent zu seiner größten Ueberraschung erfahren, daß ein Stimmungsumschwung eingetreten sei und daß die Sympathien der Griechen auf Seiten der Deutschen seien. (Das Ende des bisherigen Balkanbundes sei nur mehr eine Frage von Stunden.)

Bedenkliche Verschlimmerung im Befinden des Papstes.

Frankfurt, 19. Aug. (Tel.)

Nach einer Meldung der „Zeff. Stg.“ aus Mailand hat sich das Befinden des Papstes verschlimmert. Die Bronchitis hat sich weiter ausgebreitet. Das Fieber steigt.

Rom, 19. Aug. (Tel.)

Das Befinden des Papstes, der seit vier Tagen an Bronchialkatarrh leidet, hat sich plötzlich verschlechtert. Der „Espresso Romano“ gibt ein Extrablatt heraus, was zeigt, daß der Zustand bedenklich ist.

Der Vormarsch der österreichischen Truppen in Serbien.

Wien, 19. Aug. (Tel.)

Die österreichischen Truppen nahmen Obrenovac bei Beljevo ein.

Die Russen in Nöten.

Konstantinopel, 19. Aug. (Tel.)

Wie „Adam“ erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen die Russen an Ausdehnung. Die Russen haben die Brücke über den Araxes-Fluß an der einzigen Eisenbahnlinie gesprengt, die Rußland mit Persien verbindet.

Die russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen an die türkische Grenze. Vorgestern hat eine große Zahl von Soldaten die Grenze überschritten, um auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel sind im Kaukasus auf das vierfache gestiegen. Es wird immer schwerer, den Aufstand zu unterdrücken.

Auszug aus der 5. Verlustliste.

Kürassier-Reg. Nr. 8 (Deut): 1. Esk.: Kürassier Konr. Schreiber aus Döbeln leicht verwundet.

2. Esk.: August Stieger aus Dülken schwer verwundet.

Jäger-Bat. Nr. 14 (Kolmar): Fahnenjunker Oberjäger Kurt v. Halle aus Wiesbaden leicht verwundet (Schuß in die Hand).

Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 60 (Weißenburg): 6. Komp.: Landwehrmann Pauz vermilt; Landwehrmann Böse vermilt.

8. Komp.: Landwehrmann Scheffler tot.

Inf.-Reg. Nr. 70 (Saarbrücken): 2. Komp.: Einjährig-Freiw.-Unteroffizier Friedr. Schneider aus St. Johann tot.

Inf.-Reg. Nr. 97 (Saarburg): Lt. Erich Beder aus Walsch schwer verwundet; Major Emil Wendling aus Weimar leicht verwundet; Lt. Max Rudolph aus Magdeburg schwer verwundet; Lt. d. R. Max Vebel aus Düsseldorf leicht verwundet.

1. Komp.: Ref. Adolf Caspar aus Eppelborn leicht verwundet; Ref. Chr. Voller aus Dettweiler leicht verwundet; Gefreiter d. R. Rich. Weigert aus Winterburg leicht verwundet; Ref. Roden aus Mülheim a. d. R. leicht verwundet; Musikleiter Bernh. Böcker aus Nischen-dorf tot.

2. Komp.: Musl. Jos. Kubika aus Czirnowitz schwer verwundet; Ref. Fridolin Huber aus Habelburg leicht verwundet; Ref. Eugen Haber aus Walscheid leicht verwundet.

3. Komp.: Musl. Jos. Sawalod aus Schmadt schwer verwundet; Musl. Goitfr. Paules aus Bieren leicht verwundet; Ref. Theo Genin II aus Soulerey schwer verwundet.

4. Komp.: Leutn. d. R. Schumann leicht verwundet; Musl. Robert Merken aus Siegen leicht verwundet (rechter Fuß); Ref. Jos. Steffes aus Püttlingen leicht verwundet; Musl. Heint. Bräul aus Saargemünd schwer verwundet; Musl. Friedr. Tschermann aus Dorrlinshaus leicht verwundet; Musl. Wilh. Wagner aus Elversberg leicht verwundet; Musl. Frh. Brune aus Bittermarck schwer verwundet; Musl. Gust. Patsch aus Schönminzsch leicht verwundet; Musl. Heint. Unterhäuser aus Weisenberg leicht verwundet; Musl. Heint. Deussen aus M. Glöblich schwer verwundet; Ref. Alf. Bui aus Offenbach leicht verwundet; Musl. Ernst Schlarb aus Weidenberg schwer verwundet.

7. Komp.: Musl. Heint. Bachmann aus Kirchroth leicht verwundet; Musl. Rich. Tschentke aus Rodtrod leicht verwundet.

7. Komp.: Gefreiter Jaf. Adam aus St. Arnual tot; Hornist Peter Glas aus Neunkirchen tot; Musl. Leopold Papycki aus Ebstot tot; Musl. Louis Brockmüller aus Goitmann schwer verwundet; Musl. Otto Harke aus Dorfsfeld leicht verwundet; Musl. Ant. Mikolaczuk aus Kempfen schwer verwundet; Ref. Jaf. Sing aus Zitterdorf leicht verwundet; Ref. Wilh. Birkenhauer aus Malsatt-Burbach leicht verwundet; Ref. Alf. Müller aus Namstein leicht verwundet; Ref. Heint. Schmeier aus Ritterstraße leicht verwundet.

8. Komp.: Unteroffizier Georg Schuch aus Saarwerden tot; Unteroffizier d. R. Karl Mey aus Saarburg leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Karl Schöllin aus Saarburg schwer verwundet; Musl. Ewald Seibt aus Weiden-dorf tot; Musl. Hubert Kanbach aus Köln tot; Musl. Michel Becker aus Püttlingen schwer verwundet; Musl. Emil Bauer aus Traben-Trarbach leicht verwundet; Musl. Max Ray aus Grevath leicht verwundet; Ref. Eugen Reinbold aus Oberbetschdorf leicht verwundet; Ref. Jaf. Jakob Paules aus Steinberg leicht verwundet.

Den weiteren Auszug aus der Verlustliste, soweit er Süd- und Westdeutschland betrifft, werden wir veröffentlichen, sobald die amtliche Liste eingetroffen sein wird.

Von unserer Landwehr.

Aus Ezenstochan, 12. August, wird der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben: Truppen über Truppen rücken heute unter der glühenden Augustsonne auf dem weiten, feinsandigen Platz am Fuß des „Hellen Berges“, der das Madonnenkloster trägt, ein. In das feinsandige Paulaner-Kloster selbst

rückte ein Bataillon und bezog Ortswal auf den Wallgängen des mit betonierten Festungsmauern und -graben bewehrten Klosters, von denen man weite Schan in die polnischen Lande hat. Nun stehen auf den Balltrönen der alten Klosterseite die Wehrleute des zum Schutze um das Madonnenloster herum gelegenen Bataillons und auf dem schlanken Klostersturm, dessen Glockenspiel alte polnische Weiber in das Land hinein singt, steht eine Wache, die Aussicht hält von hoher Warte in das Land, wo zwar reguläre Truppen sich längst bis hinter die Weichsel zurückzogen, Irreguläre aber und ehemalige russische Gendarmen und Beamte aus lichtscheuem Gesindel Barden gebildet hatten, die seit dem 8. August freilich auch den Mäntelungsgeist verloren haben. Der Feind soll nun hinter die Weichsel zurückgegangen sein. Viele russische Waffen und viel Munition, meist Kofakengewehre, Uniformen und Kriegsfarben wurden hier genommen. Zwei Schuppen, die als Waffenarsenal dienen, sind voll und liefern an die Truppen Revolver und Pistolen und anderes Material. In den Magazinen liegen die in aller Hast hier ausgerückten 14er russischen Fusaren und die gerade zum Sommerlager hier anwesenden Kosaken große Fleischvorräte zurück, die verdorben und die Luft verpehrend, erst mühsam beiseite gebracht wurden, um die Magazine auch den deutschen Truppen dienstbar zu machen. Unsere Verpflegung aus den Truppenfeldküchen ist gut und kräftig, und den Leuten schmeckt sie ausgezeichnet. Der geläufige Markt hat ein buntes Bild; zwischen den tausenden von polnischen Wagen kaufen unsere Leute Gemüse, Eier, Hühner, denn jedes Bataillon usw. hatte natürlich reichlich Kontributionsgeld erhalten. Die Stimmung ist famos. Man findet sich schon mit den Einwohnern zurecht.

Wie „Goeben“ und „Breslau“ die algerischen Küstenplätze beschossen.

Ein Landsmann an Bord des Panzerkreuzers „Goeben“ hat dem „Hamburger Fremdenblatt“ seine Erlebnisse in den ersten Tagen des Krieges in folgender Weise geschildert:

Wir haben die Feuerlöse erhalten. Es wurde alles sorgfältig gemacht. Dann ging es nach abgeblendet mit 15 Seemeilen Fahrt nach Messina, wo wir mit der „Breslau“ zusammentrafen. Alles, was für das Gefecht nicht nötig war, brachten wir an Bord des deutschen Dampfers „General“. Proviant und Kohlen wurden aufgefällt, dann ging es mit 17 Seemeilen Fahrt hinaus.

Beim Hellwerden kamen wir vor Philippeville (Philippeville liegt ungefähr in der Mitte zwischen Algier und Tunis) in Algerien an und beschossen es. Wir feuerten 20 Schuss und schossen die Stadt in Brand. Die Mole ging in Trümmer. Ein Pulverschuppen lag in die Luft. Das Port erwiderte das Feuer, doch aber zu kurz, sodass kein Schuss an Deck kam. Auf der Mole war eine Wache ins Gewehr getreten, die ins Meer stürzte. Dann fuhr die „Breslau“ ab. Zwei englische Panzerkreuzer und einen kleinen Kreuzer trafen wir, aber da hatte uns England den Krieg noch nicht erklärt. Der kleine Kreuzer folgte uns dennoch, kam aber bald nicht mehr mit. Wir kamen glücklich durch nach Messina und begannen dort sofort aus dem Dampfer „General“ und dem Dampfer „Andros“ Kohlen zu bunkern, desgleichen die „Breslau“ aus dem Dampfer „Ambria“. Von allen Schiffen haben wir Leute eingezogen. Heute abend geht es wahrscheinlich wieder hinaus. Hätten wir mehr Zeit gehabt, so hätten wir auch Jagd auf Priisen gemacht. Die „Breslau“ hat Bone an der algerischen Küste beschossen. Beides war am 4. August, am Tage der Schlacht von Weissenburg.

Ferner hat ein Matrosen „Goeben“, wie die „Wof. Btg.“ berichtet, an seine Angehörigen einen Brief geschrieben, datiert aus Messina vom 6. August, in dem es heißt: Am 3. August, 4½ Uhr, haben wir zwei französische Pfäfen in Nordafrika beschossen, die „Breslau“ den Hafen Bone und wir Philippeville. Wir fuhrten auf dreihundert Meter an den Hafen heran. Bei der ersten Salve stürzte die zehn Meter hohe Mole ein, bei der zweiten explodierten zwei große Pulvermagazine, die anderen Salven vernichteten mehrere große Kräne, Eisenbahnanlagen und einige Schiffe. Als wir weiterfuhrten, stand alles in Flammen. Wir sind von der Festung mit Handgranaten beschossen worden, aber es waren nur wenige Schüsse und die Helsen noch zwölfhundert Meter von uns entfernt ins Wasser. Deutsche Artillerie hätte das nicht sein dürfen. Desto besser für uns. Die Engländer waren auch einmal in unserer Nähe.

Die ersten französischen Kanonen in Straßburg.

Das war ein ungewohntes Bild, heißt es in der „Straßburger Post“, das sich am Donnerstagnachmittag

An den Ufern der Orina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein über das andere Mal schüttelte Franz den Kopf darüber, wie Olga, die verwöhnte, vermeidlichste Weltkame, diese Schwierigkeiten zu überwinden vermochte. Eine leise Furcht mischte sich wider seinen Willen in die Bewunderung, die er für sie empfand. Wenn dem schönen, stolzen Weibe ein Unglück geschähe! ... Nein, nein, er wollte nicht an sie denken, wenigstens nicht in dieser Weise. Sie war eine Feindin, hatte einen Mord an dem Gewissen ...

Der Wind, der ihnen schon im Tal unfreundlich um die Ohren geblasen, wurde hier oben zum Schneesturm, hüllte Weg und Steg, Höhe und Tiefe ein in seinen wirbelnden weißen Schleier. Mühsam kämpften sie sich zum Kamme empor und stiegen dann ohne Last ins Tal hinunter.

In Pales, das nur aus ein paar kümmerlichen, an den Bergabhängen hingehängten Häutern bestand, sagte man ihnen, daß die Flüchtlinge kaum eine halbe Stunde vor ihnen das Dorf verlassen hätten.

„Also vorwärts, vorwärts!“ Immer wilder, immer gefährlicher wurde der Weg, der sich aufstieg, um zwischen der trostlosen Steiden des Bläpsee und der Nadova hinüberzuführen nach Podjevice.

Wimmiger und grimmiger heulte der Sturm, jedoch sich die drei Männer oft aneinander halten mußten, um nicht in die Tiefe geschleudert zu werden.

In Franz zitterte die Angst um Olga. Er versuchte es gar nicht mehr, sie vor sich selbst abzuleugnen. Ihm war es jetzt nur darum zu tun, das Weib zu retten, das herrliche Weib; mit der Feindin konnte er sich dann abfinden.

Und dann sahen sie sie plötzlich vor sich. Keine zehn Schritte mehr entfernt. Frei und fest schritt sie neben den Männern her, von denen der eine, der junge Stojan, kaum noch weiter konnte.

Die Verfolgten dachten an keinen Widerstand. Es wäre ja aussichtslos gewesen, zwei abgebehte Männer und eine Frau gegen die entschlossenen Verfolger. Auf das erste Halt blieben sie stehen.

Olga hatte ihre lästige Vermummung längst abgeworfen. Selbst in dem ärmlichen Bauerngewand sah sie aus wie eine Königin, deren stolze, sturche Haltung grell abstrich gegen die gebrochene Mutlosigkeit ihrer Gefährten. Sie suchte mit ihren Blicken die Augen Franz; der wich ihr aber ge-

gegen 5 Uhr in der Weisengasse vor! Nicht zum Bahnhofsgebäude, sondern vom Bahnhof her kam der Zug mit klingendem Spiel, von jung und alt begeistert umdrängt. Die braven Wehrkamen zürück aus dem Oberelsaß, wo sie an der großen Schlacht nicht mehr hatten teilnehmen können, und brachten die ersten Siegestrophäen mit, die von unseren siegreichen Truppen dort erbeutet worden sind: vier französische Feldgeschütze. Mancher merkte nicht gleich, daß es sich um Beutestücke von den Feinden handelte, bis ein Wissender ihn auf den Bermerl auf der Vorderseite der Schilde aufmerksam gemacht: Erobret I.-R. 126. II. Bat. Von Hochrufen begleitet augs über den Proglie zum Kaiserplatz, wohin vom Gouvernement aus alsbald der Gouverneur und andere höhere Offiziere folgten. Die Siegestrophäen wurden vor dem Kaiserpalast mit der Mündung nach der Universität zu aufgestellt, und nun wurde der Zueck des Aufzugs klar. Der Gouverneur Generallieutenant v. Eberhardt berichtete in markigen Worten von den tapferen Württembergern, die diese Trophäen erbeutet hätten und die er den anderen Truppen als Vorbild hinstellen könne; in der Nähe von Sennheim seien sie vom 2. Bataillon des 126. Infanterieregiments erobert worden. Aus kräftigen Männerchören ericholt am Schluß der Ansprache des Gouverneurs ein dreifaches Hurra, und neugierig drängte sich die Menge an die vier Feldkanonen, sorgsam jede Schramme prüfend.

Dals waren auch soldatische Nachleute zur Stelle, die die Geschütze als veraltet erklärten, aber den Verdacht als anscheinend praktisch bezeichnen. Die Geschütze sind vom Schneider-Cannet-System, hergestellt in den Werkstätten von Puteaux und St. Chamens, haben ein Kaliber von 7,5 Zentimeter und stammen aus den Jahren 1899 und 1901; sie sind ferner bedeutend schwerer gehalten als die deutschen und deshalb im Gelände nicht von der großen Beweglichkeit der hervorragenden deutschen Feldgeschütze. Auch die äukere Auskattung der Geschütze machte für den Kenner einen wenig guten Eindruck, das Lederzeug morisch und brüchig, die einzelnen Zubehörtelle in sehr mangelhaftem Zustand. Vom Humor der französischen Bedienungsmannschaften zeugt eine Bleistiftinschrift à Berlin! Welcheicht acht dieser Wunsch in Erfüllung, nur etwas anders, als der hoffnungsvolle Artillerist es meinte.

Die Pflege der Verwundeten.

In welcher guter Pflege sich unsere Verwundeten im Felde befinden, geht aus einer Schilderung hervor, die Direktor Max Fischer von den Mannesmann-Werken auf dem belgischen Kriegsschauplatz gibt. Direktor Fischer begab sich freiwillig mit zwei Autos auf das Schlachtfeld, um Schwerverwundete ins Lazarett zu schaffen. Durch verwüstete Dörfer, aufgerissene Chaussees gelang es ihm, durch heimliche Franktireurstellungen hindurch drei Militärärzte von den Dörfelbörfer Allgemeinen Krankenhaus in die Gefechtsfelder zu bringen und lösbare Menschenleben zu retten.

„Ich habe viel Schreckliches, aber auch viel Erhebendes und Tröstliches gesehen“, erzählt er. Das Wimmern und Schreien der Verwundeten, auf das er sich aus früheren Kriegsschilderungen gefast gewohnt, sei durch die wunderbare Kunst unserer Aerzte fast verstummt. Mit Liebe und Sorgfalt wurden den Leidenden schmerzstillende Mittel gereicht, jedoch sie den schweren Transport ohne Klagen überstanden und auf den Verbandplätzen in dankbarer Ruhe sich der weiteren Pflege oft lächelnd anvertrauten. Kein heftiges oder ungeduldiges Wort habe er vernommen, mit einer wahrhaft brüderlichen Kameradschaft neigten sich die Aerzte zu den Kranken, sie durch milden, oft auch löchlichen Zuspruch wieder aufrichtend. Kein Volk der Erde verfüge über ein so wohl angeordnetes Lazarettfeldwesen wie das unsrige und ein wissenschaftlich und sittlich höchstehendes Herztetorvus wie das deutsche. Im ganzen Vaterland könnten die Kriegsangehörigen gewiß sein, daß jede Wunde, die noch zu stillen sei, auch mit der größten Liebe und Umsicht wieder geschlossen werde. Dabei schäme die Wirkung der modernen Geschütze nicht so schmerzbringend zu sein wie die veralteten Waffen; entweder brachten sie wohlgezielt an eblen Stellen den sofortigen Frieden des Todes, oder aber sie hinterließen nicht allzu schmerzhaft sich wieder anschließende kleine Wundkanäle. So könne es sein, daß mancher in den Verlustfällen als schwerverwundet gemeldete Mann in kurzer Zeit sich wieder in der Heimat ganz erholen könne. Der ungeheuren Kriegskraft unseres Heeres folge in Tod und Verderben die unvergleichliche Heilungskunst unserer Aerzte und Pflegerinnen wie ein Engel des Lebens von Schlachtfeld zu Schlachtfeld.

Versehiedenes.

Apin, 19. Aug. (Tel.) Die Gattin des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern auf Schloss Ramedy im Rheinland, eine Schwester des Königs der Belgier, hat 10 000 M. für die Angehörigen der deutschen Truppen, die im Felde stehen, zur Verfügung gestellt.

Saargemünd, 19. Aug. Die großen Mähten von Ernst Bloch, dem Präsidenten der hiesigen Fruchtbrüder, sind wegen Preisüberbietung militärisch geisperi worden. Gegen den Besitzer ist ein Strafverfahren eingeleitet. (Wof. Btg.)

Die deutsche Volksernährung im Kriege.*

Die Spaltung der Christlichen Kirche in eine orthodoxe und eine römisch-katholische Gruppe veranschaffte vor 500 Jahren den Türken den Sieg und Konstantinopel.

Im jetzigen Völkerringen stehen fest zusammen das vorwiegend römisch-katholische Oesterreich und unter patriotisches Deutschland gegen Rußland und Serbien, zu denen die Nachsucht das offiziell arbeitliche Frankreich und Brasilien und Konkurrenzland das „liberale“ England gestellt.

England will uns wirtschaftlich vernichten und rechnen damit, uns „auszuhungern“. Es rechnet auch auf seine großen Vorteile durch die in jedem Fall unvermeidliche Schwächung Englands. Dieses strebt nach den Dardanellen, doch unsere Staatskunst wird wohl dafür Sorge tragen, daß wir in diesem Punkte nicht für Englands Interessen stehen.

Betrachten wir hier nur die Ausichten für unsere Volksernährung während des Krieges im Vergleich zur englischen.

In dem Aufsatz „Noch einmal: Das Problem der Volksernährung im Kriege“ (zweites Augustheft der „Vereinsigen Jahrbücher“) betont Graf Otto v. Moltke, daß es England nur einmal gelungen sei, ein Volk nahe ans Verhungern zu bringen, nämlich 1810/11 Norwegen durch die enge Blockade der Küste. Den Dänen raubte es 1806 die Meere, aber es zwang das kleine Land nicht auf die Anie.

Im Gegensatz zu dem bekannten Statistiker Professor Dr. Waldo berechnet Graf v. Moltke unseren Getreideertrag um 20 Prozent höher als dieser. Beide stimmen aber überein, daß für die Berechnung von Brotkorn und Getreidemittel wegen des Abgangs beim Seere und der Verringerung des Viehfutters sofort im ersten Kriegsjahre der Fleisch- und Milchverbrauch um 20 bis 25 Prozent herabgebe.

Unser Getreideertrag hob sich in den letzten fünf und zwanzig Jahren um 50 Prozent, unsere Viehproduktion um Einrechnung der tierischen Erzeugnisse um mehr als 100 Prozent.

Auch Hermann Kranold berechnet in seiner Schrift „Rassenernährung, Agrarpolitik, Kolonisation“ die Steigerung unserer Viehproduktion von 1818 bis 1907 mit Einrechnung des getragenen Schlachtgewichtes auf 520 Prozent gegen 270 Prozent der Bevölkerungszunahme. Kranold ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

England führte nun 1913 für 5000 Mill. Mark Rohwarenmittel ein, darunter für 1720 Mill. Getreide und Mehl, 1135 Mill. Fleisch und Vieh, 480 Mill. Butter, 200 Mill. allein aus Dänemark. Nach Abzug von 500 Mill. für die Ausfuhr hätte also England rund für 500 Mill. Mark Einfuhr nötig.

Wir können die Einfuhr fast ganz entbehren, obwohl die dänische Ausfuhr sich fast notwendig uns zuwenden muß.

Unsere Roggen- und Weizenunterbleibt. Es sind jetzt bereits oder es werden im Herbst angehoben Werte an Vorräten für etwa 2 Milliarden; an Weizen für 1 Milliarde (1913 4,66 Mill. Tonnen gegen 1,45 in England), an Hafer für 1½ Milliarde (1913 9,72 Mill. Tonnen gegen 1,33 in England), an Kartoffeln für 2,2 Milliarden (1913 54,12 Mill. Tonnen gegen 2,04 in England).

Für eigenes Schlachtvieh können wir rund 4 Milliarden rechnen.

Besonders möchte ich nun den Hinweis von Graf Otto v. Moltke auf teilweisen Erlass des Badmechls durch das aus Trodenkartoffeln hergestellte Badamehl betonen. Er empfiehlt einen Zusatz von 10 bis 15 Prozent Badamehl, jedoch mir für 20 Millionen Doppelpennner fremden Brotpreises Badamehl aus 22 Millionen Doppelpennner Trodenkartoffeln benennen.

Laßt uns, deutsche Volksgenossen, nun auch rechtzeitig an alle denken, die darben, damit die Angst vor Hunger unmöglich und unnötig ist!

Realisationsdirektor a. D. D. Schneider, Wiesbaden.

* Die deutschen Zeitungen, auch Fachzeitungen, werden um Abdruck gebeten.

stiftlich aus und half dem Gendarmen, die beiden männlichen Gefangenen zu fesseln.

„Lassen Sie mich einen Moment ausruhen“, bat Stojan.

„Ich bin todmüde.“

Gisli Hasan blidte die Offiziere an. Desider nickte. Stehend ließ sich der junge Mensch niederknien. Neugierig kam der Atem aus seiner Brust, kraftlos sanken ihm die Lider herab.

„Was sagen wir mit dem an?“ fragte Desider.

Gisli Hasan gab seine gewöhnliche Antwort: er suchte die Achseln.

Da schlug Stojan die Augen auf.

„Lassen Sie mich hier liegen und sterben“, sagte er leise.

„Ich bin ja sowieso verloren. Ich habe ja den Gendarmen erschossen...“ Er schauderte. „Der arme Mensch... aber ich mußte ja ... Lassen Sie mich hier, meine Herren. Nur meine Begleiterin behandeln Sie schonend. Sie ist schuldlos an dem Morde.“

„Aber was“, rief Franz und beugte sich über den Liegenden, „sagen Sie doch ein Wort. Wir sind keine Barbaren und werden Ihnen schon hinunterhelfen.“

„Kommen Sie, Stoja Stojanowitsch“, sagte da auch Olga mit ihrer weichen, vollen Stimme. „Es hat keinen Zweck. Wir müssen uns fügen.“

An ihrer Hand richtete er sich empor. Rote Flecken brannten auf seinem Gesicht.

Bei der Nennung seines Namens war Desider zusammengejackt.

„Wie heißen Sie?“ fragte er.

„Stojan Stojanowitsch“, antwortete der junge Mann.

„Mein Vater ist Universitätsprofessor in Belgrad.“

Der starke Offizier wankte unter diesem Schlage. Nun war es um jede Hoffnung geschehen. Er selbst war es, der Helenens Bruder gefangen nahm, der ihn dem Kriegsgericht ausliefern sollte. In dieser Minute nahm er Abschied von der Geliebten.

Langsam rang er sich zur Fassung zurück. Keine Muskel zuckte in seinem Gesicht, als er auf den Gefangenen zutrat.

„Kommen Sie“, sagte er mit heiserer Stimme. „Ich werde Sie fügen.“

Und so stieg der kleine Zug still und traurig nach Pales hinunter.

Einiges Kapitel.

In Pales verpackten sie sich einen Wagen und fuhrten mit ihren Gefangenen nach Podgaj binab. Mühselig war die Fahrt. Schritt um Schritt kam das kleine Fuhrwerk

über den verschneiten Weg zu Tal und brüderliches Schwere lastete auf allen, die es trug. Der Juba sah da und hatte den Kopf in den geschlossenen Händen; von Zeit zu Zeit hob ein dumpfes Stöhnen seine breite Brust. Er dachte, was seiner wartete, und er dachte an sein junges Weib, das er nun wohl für lange Jahre nicht wiedersehen würde.

Olga hatte sich in ihren Bauernpelz gemwickelt. Sie und rubig war sie und hielt den Kopf des armen Stojan auf ihrem Schoß. Den hatten sie sorglich in Felze und Decken gehüllt, und nun lag er da, regungslos, mit geschlossenen Augen. Nur seine Rippen zitterten leise, und es war Olga, als flücherten sie unhörbare Worte, die aus der Tiefe seiner Seele emporstieghen. Nichts als unheimliche Mitleid empfand sie für den Jüngling, der um ihre Freiheit Leben und Freiheit geopfert hatte. Weich strich sie von Zeit zu Zeit mit ihren kühlen Fingern über seine glühende Stirn — aber ihre Augen blidten dabei schon nach dem Mann, den sie liebte. Keine Niedergerichtsgebete, kein Born erfüllte sie, daß sie ihm als Feindin in die Hand gefallen war. Ihr geheimer Wunsch war in Erfüllung gegangen. Nun war sie in seiner Nähe und er selbst mußte dafür sorgen, daß sie es blieb. Daran, daß sie ihm in Belgien eine so schwere Kränkung angetan, dachte sie nicht, wollte sie nicht denken. Nicht eine Sekunde zweifelte sie daran, daß es ihr hier in der Einsamkeit ankommen würde, seine Verzeihung zu gewinnen; denn daß er sie noch liebte, sah sie an ihrer scharfen Augen recht gut. Sahen es an der Art und Weise, wie er sich von ihr fernhielt und in Blide nied. Stumm sah er da und schaute weit hinaus in irgend eine nebelhafte Ferne.

Neben ihm sah sein Kamerad. Der dachte an sein zartes Mädchen, und ihm war das Herz am schwersten von allen. Was noch an Hoffnung in ihm gerührt und geblüht, das war nun vernichtet. Wie konnte noch die Schwere der Zeite werden, wo er den Bruder dem Todesgericht des Kriegsgerichts übergeben mußte? Die Pflicht, die eilende, unformherzige Göttin, ging doch ihren Weg am liebsten immer über das unimige Gefühl hinweg.

Nur Gisli hatte gleichmütig neben dem Aufseher, um bekümmert um all den Jammer, das Leid, die Hoffnungen und die Befürchtungen, die da hinten in dem kleinen Wagen zusammengepackt waren. Er hatte seine Pflicht getan und rauchte zufrieden eine Zigarette nach der anderen. Ueber menschliche Gefühle und Schmerzen war Gisli Hasan er-

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Aug.

Regelmäßiger Verkehr in der Eisenwarenbranche. Allmählich greift auch im Handel ein geregelter Verkehr Platz. So hat, wie uns aus Berlin telegraphisch gemeldet wird, eine Anzahl der bedeutendsten Firmen der Eisenwarenbranche beschlossen, ein Rundschreiben an ihre Kundenschaft zu versenden, durch das die anfänglich beschlossene allgemeine Kreditentziehung aufgehoben werden soll. Selbstverständlich könne nicht uneingeschränkte Zahlungsfrist gewährt werden, wie dies vor dem Kriegsausbruch üblich war, doch würden von Fall zu Fall Vereinbarungen über Kreditentziehung getroffen werden.

Die Briefsendungen nach Oesterreich-Ungarn offen lassen! Fortgesetzt werden noch zahlreiche verschlossene Briefsendungen nach Oesterreich-Ungarn aufgegeben. Aus diesem Anlaß wird von neuem darauf hingewiesen, daß entsprechend der in den Schalterbüros der Postanstalten eingehenden Bekanntmachung über die Beschränkungen nur den Post- u. w. Verkehr verschlossene Briefsendungen nach dem Ausland, einschließlich Oesterreich-Ungarn, abgehen von den nachgeordneten Ausnahmen, vorläufig nicht zulässig sind.

Wiederannahme des vollständigen Personenzugbetriebs auf den Strecken Wiesbaden-Niederrhausen und Wiesbaden-Langenlonsbach. Vom 20. August ab wird auf den Strecken Wiesbaden-Niederrhausen und Wiesbaden-Langenlonsbach der Personenzugbetrieb nach dem Fahrplan vom 1. Mai wieder aufgenommen. Die Sonntagszüge und sogenannte Ferienzüge werden aber nicht gefahren. Eine Gewähr für die Erreichung von Anschlüssen wird nicht übernommen. Auf eine Fahrkarte dürfen nicht mehr als 10 Kilo Reisegepäck zur Beförderung übernommen werden, und zwar nur solche Gegenstände, deren der Reisende als notwendiges Reisegepäck tatsächlich zur Reise bedarf. Der Verkehr von Langenlonsbach nach Limburg kann erst später aufgenommen werden.

Kriegsfürsorge in den eigenen Reihen. Der Deutsche Kellnerbund, der größte Hotel- und Restaurantangestelltenverband Deutschlands mit dem Sitz in Leipzig, der wegen seiner Wohlfahrtsrichtungen bekannt ist, hat in einer am 11. August stattgefundenen Sitzung der Hauptverwaltung, die durch Mitglieder des Prüfungsausschusses erweitert worden war, folgenden Beschluß gefaßt: „Der Deutsche Kellnerbund stellt für die Angehörigen der zu den höchsten einberufenen Bundesmitglieder vorläufig 10 000 M. aus Bundesmitteln zu Unterstützungszwecken zur Verfügung.“ Zur weiteren Stärkung dieses Fonds wurde ein Aufruf an sämtliche Bezirksvereine erlassen. Der Bezirksverein Wiesbaden des genannten Bundes hat bereits 100 M. gezeichnet und schon abgemittelt. Interessenten erhalten nähere Auskunft im Vereinslokal, „Rosenmädchen“.

Unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ausland. Von der Betriebsleitung der hiesigen Gas- und Wasserwerke wird uns geschrieben: Erfreulicherweise lassen alle Berichte über die Ernte erkennen, daß sie reichlich und gut ausfällt und keine Befürchtungen für die Ernährung des deutschen Volkes gebot zu werden brauchen, auch wenn der Krieg längere Zeit dauert. Wir sind in der Tat in diesem Punkt vom Ausland unabhängig. So ist auch die gesamte deutsche Volkswirtschaft im wesentlichen vom Ausland unabhängig bis auf eine Ausnahme: das Petroleum. Wenn in Friedenszeiten schätzungsweise etwa jährlich 100 Millionen Mark für den Bezug von Petroleum ins Ausland gingen, so wird dies jetzt, da es sich in der Hauptmasse um den Import amerikanischer Petroleum handelt, während der Kriegszeit in Wegfall kommen. Andererseits wird aber bald Petroleummangel eintreten, weshalb auch die Nachfrage nach Petroleum durch die amerikanischen Petrochemikalien einen plötzlichen zu starken Einfluß, der unseren deutschen Beständen rasch reduzieren würde, entgegenwirken wollen. Sehr bald werden diese Vorräte aber sich in jedem Falle vermindern, jedoch mit Sicherheit mit Petroleummangel und schließlich, wenn der Krieg bis in den Winter dauert, mit empfindlichem Petroleummangel rechnen ist. Demgegenüber haben die deutschen Gas- und Elektrizitätswerke von jeher für den Kriegsfall sich mit großen Kohlenvorräten versehen, die zudem aus dem Ausland kommen und also auch während des Krieges leicht zur Verfeuerung verbraucht, ist deshalb gut, die Petroleumlampen bei Zeiten in die Erde zu stellen und sich Gas- oder elektrisches Licht einzurichten, das zudem noch billiger als Petroleumlicht ist.

Verficherung für Kriegsteilnehmer, die nicht mit der Waffe dienen. Bei der Nassauischen Kriegsverficherung können sämtliche Kriegsteilnehmer versichert werden, auch diejenigen, die nicht mit der Waffe dienen. Auch für diese, ebenso wie für den Landsturm,

Spät am Abend kamen sie nach Racovac zurück. Zwei finsternen, feindseligen Gestaltern umstanden die beiden heruntergeschafften Wagen, während die Befehlsführer, im Wohnzimmer der Gendarmen, lag der ermordete Major, und mit Klagen empfangen die Soldaten seinen Namen zu hören. Nur die Anwesenheit ihrer Offiziere hielt sie davon ab, über ihn herzufallen und den ermordeten Kameraden auf eigene Faust zu rächen.

„An Strid um'n Hals dem Hund, dem verdächtigen“, rief ein Deutschmeister. „Für den ist die Kugel viel zu gut!“ stimmte ein anderer bei. „Schl' dich doch Ruh', Kinder“, sagte Franz. „Ihr seht's wohl, der arme Teufel ist selber halb tot.“

Der Blick fest gradaus gerichtet, schritt Olga hinter den beiden Dragonern her, die Stojan trugen. Die drohend ge- „Regel“ rief ihr einer nach. „Da warf sie den Kopf zurück und sah dem Schmäher ins Gesicht, sodas er unwillkürlich verstummte. „Hina, der hinter ihr ging, hob nicht den Blick vom Boden.“

„Er wurde in ein kleines, finsternes Gefäß gesperrt, das neben dem Wohnzimmer der Gendarmen lag. Olga erhielt einen Hand in dem Hause neben dem der Offiziere. Ein halbes Pfund voll schlechter Lust — aber in ihrer Seele war ein Stojan nahmen Franz und Desider in ihr eigenes Haus. Desider hatte sich über seinen geschwächten Körper gekümmert und schüttelte ihn in glühenden Phantasien. Mehr halber stellten sie einen Posten vor die Türe, hinter der der Todkranke lag. Sie wußten ja beide, daß er nicht entkommen konnte, ihnen nicht und nicht dem

„Wir mühten doch eigentlich einen Arzt für ihn haben“, rief Desider. „Franz schüttelte den Kopf. „Dem kann auch kein Arzt mehr helfen“, erwiderte er. „Ich auch am besten für ihn. Wenigstens entgeht er so dem Kriegsgericht.““

ist die Kriegsversicherung von größter Bedeutung, denn die Versicherungssumme kommt nicht nur den Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer, die im Felde gefallen sind, zugute. § 4 der Bedingungen bestimmt ausdrücklich: „Als Kriegssterbefälle gelten alle Todesfälle, die während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten.“ Die Erfahrung früherer Kriege hat gezeigt, daß auch das Leben der nicht auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kriegsteilnehmer mancherlei Gefahren durch Krankheit und Unfälle ausgesetzt ist, also ist auch für diese eine Versicherung notwendig.

Eine erhebliche Kriegsspende hat die Firma Conrad & Co., A.-G., in Burg bei Magdeburg, die auch in Wiesbaden eine Niederlassung hat, gestiftet. Sie überwies für die Hinterbliebenen von im Felde Gefallenen die Summe von 10 000 Mark. Auch traf die Firma Vorsorge für ihre Angestellten während der Dauer des Feldzuges.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Die Tennisplätze der Spruerwaltung, Blumenwiese, sind für den Verkehr des Publikums nach wie vor geöffnet.

Aus den Vororten.

Die Polizeistunde ist jetzt weiter eingeschränkt worden. Die Gastwirtschaften müssen von jetzt ab wie in Wiesbaden bereits um 11 Uhr abends schließen.

Erbenheim.

Kriegerfürsorge. Hier fand im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine gemeinsame Sitzung des Arbeitsausschusses des Frauenvereins, der Männerorganisation Kriegerfürsorge und des Roten Kreuzes statt. Die Zahl der Mitglieder des Frauenvereins ist auf 100 geblieben, sodas mit einem wöchentlichen Betrag von rund 80 M. für die hilfsbedürftigen Hinterbliebenen zu rechnen ist. Die erschienenen Vertreter der hiesigen Vereine konnten in anerkannter Weise ebenfalls namhafte Beiträge für die Kriegerfürsorge in Aussicht stellen. Der Haus- und Grundbesitzerverein sowie der Verein der Hausfreunde stellen ihr Barvermögen zur Verfügung, der Turnverein bewilligte 100 M. für die Angehörigen, 5 M. für das Rote Kreuz und 5 M. für das hiesige Krankenhaus, das für kranke Kriegsteilnehmer zur Verfügung gestellt werden soll. Außerdem konnte Lehrer Dienstadt, der Gauvertreter des Mittelraumbundes, 50 M. für das Rote Kreuz bereitstellen. Der landwirtschaftliche Konsumverein bewilligte 100 M. für die Angehörigen, 100 M. für das hiesige Krankenhaus und 20 M. für das Rote Kreuz, der landwirtschaftliche Kasinoverein 30 M. für die Angehörigen, 15 M. dem Krankenhaus und 5 M. dem Roten Kreuz, der Männergesangsverein 100 M. für die Angehörigen, 20 M. dem Krankenhaus und 10 M. dem Roten Kreuz, der Kriegerverein 112,50 M. für die Angehörigen und 37,50 M. für das Rote Kreuz, der Männergesangsverein Gemütskräft 50 M. den Angehörigen und 10 M. dem Krankenhaus, der Männergesangsverein Eintracht und ebenso der Radfahrklub 1894 je 100 M. für die Angehörigen. Außerdem stellen der Radfahrerverein Freisch auf und der hiesige evangelische Kirchengesangsverein noch später zu bezeichnende Summen in Aussicht. Beigeordneter Fischer gab bekannt, daß die Gemeinde 10 000 M. zur Verfügung stellt, und Pfarrer Hummerich teilte mit, daß er mit Genehmigung des Konsistoriums auch demnächst einen namhaften Betrag aus der Kirchenkasse zur Verfügung stellen könne. Auch von Privaten gehen Beiträge, Beistände, Beistellungen usw. für die Ausstattung des hiesigen Krankenhauses ein. Sodann liegt beim Führer der hiesigen Sanitätskolonne, W. Stäger, vom Kreisverein vom Roten Kreuz eine Liste auf für freiwillige Gaben für das Rote Kreuz. Der engere Vorstand des Arbeitsausschusses besteht aus Pfarrer Hummerich als Vorsitzenden, dessen Stellvertreter Beigeordneter Feinr. Fischer, Schriftführer Lehrer Loos, Kassierer R. Breitenbach, Beisitzern Lehrer Dienstadt und Hermann Vestowitz.

Nassau und Nachbargebiete.

Die Rheinischfahrt.

Wenn auch die letzten Niederschläge ein Steigen des Wassers am Mittelrhein zur Folge hatten, so ist dieses von keiner besonderen Bedeutung. Obwohl das Wasser bis vor wenigen Tagen hart zurückgegangen ist, sind die Wasserverhältnisse immer noch recht günstig. Selbst die größten Fahrzeuge können voll befördert werden. Der Schiffsverkehr ist in den letzten Tagen etwas lebhafter geworden. Die Flößerei auf dem Rheine liegt vollständig darnieder. Das Holz, das sonst in Höhen rheinwärts befördert wurde, kommt nunmehr in fertig geschnittenem Zustande zur Verfrachtung. Der Güterverkehr läßt immer noch manches zu wünschen übrig.

—ch. Werdorf (Dill), 18. Aug. Für das Vaterland. Leutnant der Reserve D. Meißerschmidt, ein Sohn unseres früheren Hauptlehrers, wurde in einem Gefecht gegen den Feind verwundet. Glücklicherweise sind beide Schusswunden leichter Art. Der Verletzte ist hier im Elternhause eingeliefert.

—ch. Braunsfels, 18. Aug. Pfarrerversonalien. Pfarrer Gruh-Dilsdorf, bisher Assessor der Synode, wurde zum Nachfolger des pensionierten Superintendenten Dingel gewählt. — Kandidat theol. Trauthig-Niederweg trat als Synodalvikar bei Superintendent Weibel-Dutenhofen (Synode Wehlar) ein.

T. Wingen, 18. Aug. Leichenführung. Etwa sechs Wochen hat die Leiche des Hausbesitzer Karl August Schneiderhahn aus Norheim im Wasser gelegen. Die Leiche wurde im Rheine bei Rempten gelandet.

h. Kreuznach, 18. Aug. Unveranwortlicher Leichtsin. Auf der Haltestelle Aloningerwähe der Vortorbahn Kreuznach-Langenlonsbach sprang eine Frau aus Brehenheim aus dem sich noch in Bewegung befindlichen Zuge heraus und noch dazu in entgegengesetzter Richtung. Sie kam zu Fall und trug nicht unerhebliche Verletzungen davon.

t. St. Goar, 18. Aug. Savarie. Auf der Fahrt zu Berg erlitt hier der große Radkloppdampfer „de Gruter Nr. VI“ einen Maschinenschaden. Das Boot mußte vom Schraubendampfer „de Gruter Nr. VIII“ in den Anhang genommen werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die wirtschaftliche Mobilmachung in Deutschland gelungen.

Die finanzielle Kriegsvorbereitung Deutschlands hat die Probe der ersten der Mobilmachung vorausgehenden und der ihr folgenden Tage glänzend bestanden. Die im Anfang einsetzende Zahlungsmittelkrise ist überwunden. Das Rückgrat unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschüttert und kräftig da. Dasselbe gilt von den großen

Bankinstituten in Berlin und in den Provinzen. Durch die Errichtung der Darlehensstellen ist die Möglichkeit geschaffen worden, diese gute finanzielle Situation auch für weite Kreise von Handel, Industrie und Gewerbe nutzbar zu machen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen, die ein allgemeines Moratorium verhängen, aber andererseits gerade dem kleinen und mittleren Gewerbetreibenden die Möglichkeit individueller gerichtlicher Moratorien schaffen sollen, werden zur Stärkung der finanziellen Lage beitragen.

Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Räder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen, es wäre aber auch kaum denkbar und durchführbar. Zahllose, nach Milliarden zählende Zahlungsverpflichtungen mühten auch von einem allgemeinen Moratorium von vornherein ausgenommen werden. Reich, Staat und öffentliche Körperschaften, Versicherungsanstalten, Krankenkassen usw. können ebensowenig, wie sie ihre Zahlungen verweigern können, auf den Eingang und die Einziehung der ihnen geschuldeten Steuern, Beiträge usw. verzichten; ebensowenig aber könnten sich alle unsere produzierenden Gewerbe davon entziehen, die Gehälter ihrer Angestellten, die Löhne ihrer Arbeiter, Rohstoffe und Halbfabrikate für ihre Produktion zu bezahlen, wenn sie nicht ihre Betriebe stilllegen wollen, und für den Bedarf an Lebensmitteln und den Unterhalt der gesamten Bevölkerung gilt das gleiche. Die Kriegsanleihen des Reichs werden vom deutschen Volke allein aufgebracht werden müssen, und es wird hierfür allein ein erheblicher Teil der von der Bevölkerung bei den Banken, Sparkassen, Genossenschaften usw. angelegten und sich auf weit über dreißig Milliarden belaufenden baren Gelder und Barforderungen flüssig gemacht und flüssig erhalten werden müssen. Hieraus folgt, daß ein Moratorium sich von vornherein gar nicht erheben könnte auf die Forderungen und die Zahlungsverpflichtungen von Reich, Staat, öffentlichen Körperschaften, Versicherungsanstalten und Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank bis zum kleinsten Bankinstitut und zur Einzelgenossenschaft. Auch man ihnen allen aber die Zahlungsverpflichtung auferlegen, so wird man ihnen auch die notwendige Vorauszahlung dafür lassen müssen: das Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Selbstverständlich kann dieses Recht nicht ohne die notwendige Rücksichtnahme auf die aus der Schwere der Zeit sich etwa ergebende Notlage der einzelnen Schuldner ausgeübt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungsverpflichtung erscheint unmöglich.

Nicht viel anders aber liegt es — von besonders gearteten Verhältnissen abgesehen — mit einem Teilmoratorium, sei es, daß es etwa alle die vorgedachten Kreise davon ausnehmen und sich nur auf den Rest der Bevölkerung beschränken, sei es, daß es sich nur auf bestimmte Arten von Forderungen, wie zum Beispiel alle Wechselforderungen, beschränken wollte. Jedes solches Teilmoratorium birgt die Gefahr, daß es zwar zunächst den Schuldner schützt, aber in ganz gleicher Weise den Gläubiger belastet und bedroht, der auf den Eingang seiner Forderungen nicht mehr rechnen kann, während er selbst seine sonstigen Zahlungsverpflichtungen erfüllen muß, und es drängt aus sich selbst heraus zu einer immer allgemeineren Erweiterung der Kreise, die es zieht.

Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, für Deutschland die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungsverpflichtung und Zahlungsverpflichtung aufrechterhalten werden kann, und diese Organisation ist durch die langvorbereitete kraftvolle Stellung der Reichsbank und die überall eingerichteten und in ihrem Wirkungskreise von Tag zu Tag erweiterten Darlehensstellen in weitem Umfange erfolgt, und sie gewährleistet die Aufrechterhaltung der Zahlungsverpflichtung soweit, wie die Kreditanprüche in geeigneten Formen an diese beiden großen Kreditquellen herangeführt werden können.

Soweit das nicht der Fall ist, bleiben freilich noch Lücken, die sich jetzt geltend machen, und die den Ruf nach dem allgemeinen Moratorium veranlassen. Solche Lücken zeigen sich vor allem einerseits bei unserem Exporthandel, dem die Eingänge aus dem Ausland, die Vereinhaltung und Verwertung seiner Rimeffen abgebrochen sind, während er seine dem Ausland gegebenen Akzente zu decken verpflichtet bleibt, andererseits aber bei einer großen Zahl der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die weder über bankfähige Wechsel, noch über dem Lombard zugängliche Werte und Warenlager verfügen. Hier muß und wird eingegriffen und schnell gehandelt werden müssen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch den Erlaß eines in sich geschlossenen, keine weiteren Kreise ziehenden, nur Wechselforderungen und -schulden an das Ausland ergreifenden Moratoriums. Für die anderen Fälle aber wird die Lücke durch eine lokale Organisation der Selbsthilfe geschlossen werden müssen, die jene heute vom Kredit mehr oder weniger abgeschnittenen Kreise an den Kredit der Reichsbank und der Darlehensstellen heranführt und andererseits durch die lokale Organisation die Stabilität schafft, daß alle Hilfskräfte in Bewegung gesetzt und zusammengeführt werden können und der zu eröffnende Kredit sich auf den wirklichen Bedarf beschränkt und nur dem soliden und zuverlässigen Mann zugute kommt. Gangbare Wege hierfür sind bereits in Hamburg betreten worden und in Berlin in Vorbereitung, um wenigstens einen mäßigen Teil sicherer Privathypotheken in andere Kreditformen umzugießen und liquide zu machen. Auf solchen und ähnlichen Wegen wird in Erweiterung der Zwecke weitergeschritten werden müssen, und es wird hier ein tatkräftiges und schnelles Zusammenarbeiten aller beteiligten Interessentenkreise und Instanzen, Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern, Bankinstitute, einschließlich der Vertreter der Reichsbank, Innungen, Berufsvereinigungen und Berufsorganisationen, gewerblichen und kommunalen Körperschaften usw. einsehen müssen, das den gefährdeten Gruppen der Bevölkerung jenen für den notwendigen Bedarf erforderlichen und durch entsprechende Garantien dem Wirkungsbereich der Reichsbank und der Darlehensstellen angepaßten Kredit beschaffen kann. Diese Aktion ist bereits in die Wege geleitet worden und wird hoffentlich dazu führen, in den Grenzen des Möglichen das Gefunde in unserem Wirtschaftsleben zu füllen und zu erhalten.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grobus. — Verantwortlich für Postil: Bernhard Grobus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: A. E. Effenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Ansaenteil: Willi Schaubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das erste Brot von diesjährigem Korn. Die Hofbäckerei Bössong, hier, bringt ihrer werthen Kundenschaft, sowie dem tausenden Publikum heute zum ersten Male von der diesjährigen Ernte ein gutes Stück Kornbrot. Dasselbe soll an Geschmack sehr vorzüglich sein, und würde es sich lohnen, wenn jede Familie einen Versuch machen würde.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau).
Donnerstag, 20. Aug.:

- Nachm. 4 1/2 Uhr:
- Abonnements-Konzert**
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.
- 1. Choral: „Wach auf, mein Herz, und singe“.
- 2. Ouvertüre zu „Hans Helling“
H. Marschner
- 3. Larghetto in D-dur
G. F. Händel
- 4. Ouvertüre zu „Athalie“
F. Mendelssohn-Bartholdy
- 5. Vorspiel zu „Lohengrin“
R. Wagner
- 8. Eriksgang und Krönungsmarsch aus „Die Folkunger“
E. Kretschmer
- 7. Largo in Fis-dur J. Haydn
- 8. Zwei historische Märsche.

Abends 8 1/2 Uhr:

- Abonnements-Konzert**
Städtisches Kurorchester
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.
- 1. Choral: Wer nur den lieben Gott lässt walten
- 2. Ouvertüre zu „Die Nibelungen“
H. Dorn
- 3. Sarabande in H-moll
J. S. Bach
- 4. Ouvertüre zu Kleists „Kathchen von Heilbronn“
Hans Pfitzner
- 5. Ave Maria
F. Schubert
- 6. Siegfrieds Tod und Trauermarsch
R. Wagner
- 7. Nationalhymne.

Hofphotograph
C. H. Schiffer
Atelier für vornehme Porträts und Gruppen
nur **Tanusstr. 24.**
— Telephon Nr. 3046. —

Villa, Martinsstr. 16,
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit vornehm ausgestattet, zu verkaufen od. zu vermieten. Sie enthält 10. Diele, 10 Zimmer, Kammer, Gas u. elektr. Licht. Auf dem Grundstück befindet sich eine Auto-Garage.
Wab. Adolfsallee 36. Telef. 203

Pension Villa Humboldt,
Frankfurter Straße 22,
Schöne Lage, Gart., Bäd., elektr. Licht. Telef. 3172. Hr. J. Forst

Herrschaftl. Villa
Herzog — Wilhelminenstr.
mit modernem Komfort
auf 1. Oktober oder früher zu vermieten.
Wab. bei N. Chr. Glücklich und den anderen bekannten Agenten. 72234

Zietering 7,
Dinterh. 1. Et., schöne 3-Zim.-Wohn. mit 2 Bäd. per 1. Okt. zu vermieten. Preis 420 Mark. Näheres Vorderhaus 2. Stock bei Rübner. 1655

Herrschaftl. Diener
sucht auf sofort Stellung.
Offert. erbet. an Popp, Seifenbeim, Verakstraße 16. 2202

Verein für Hausbeamten.
Oranienstr. 23. 2. emaf. Gesieherinnen, Hausdamen, Haushält., Stuben, Kinderfr., Kinderärztin, Flea. u. Aunaferrn. Sprechzeit nur Montag, Mittwoch, Freitag, 3-5. Pmt., Donnerst., vorm. 11-1 1/2 Uhr. 1587

Künstlerische Fakren
VIETOR
siehe Kunstanstalt Wiesbaden

Gelittet wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. (Vorsatz feuerfest im Wasser haltbar.) Aufsenplatz 6 bei D. Uhlmann. 1705

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Dr. Oetker's „Backin“

(gesetzlich geschützt)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pf., 3 Stück 25 Pf.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne u. Brüder im Feldzuge,

zugleich unübertroffene Nähr- und Kräftigungsmittel, sind gute

Stollwerck-Schokoladen, Pfeffermünz Pastillen usw.

Ein schwerer Krieg ist ausgebrochen, von dessen Ausgang das Schicksal von Völkern, aber auch von tausenden Familien abhängt.

Den Kämpfenden werden allerlei Liebesgaben nachgesandt, die den im Felde Stehenden stets willkommen sind.

Unsere in bald 50-jähriger Praxis gesammelten, reichen Erfahrungen, insbesondere während der deutsch-chinesischen Expedition, der Aufstände in Afrika und bei Verproviantierungen der Kolonialtruppen, haben gelehrt, dass Schokoladen, Pfeffermünz-Pastillen usw., in Feldpostbriefen nachgesandt, überall die trefflichsten Dienste leisten.

Wir empfehlen deshalb als Feldpostbrief zu 250 Gramm brutto verpackt:

Proviant-Schokolade zum Essen,
ferner **Pfeffermünz-Pastillen**
in praktischen Rollen,
die ein wahres Labsal bei Ermüdung, Durst usw. sind

per Feldpostbrief
(einschliesslich 20 Pf. Porto)
Mk. 1.-.

Die Artikel können infolge ihrer Handlichkeit in allen Kriegsnöten als Nahrungs- und Genussmittel dienen, sie besitzen alle Bestandteile, die zur Kräftigung des Körpers nötig sind, und vergrössern, bei vorübergehendem Proviantmangel im Tornister oder der Reispacktasche verpackt, die eiserne Ration; so können sie je nach Qualität und Eigenart bei ungünstigen Witterungsverhältnissen und grossen Anstrengungen den erschöpften Krieger eine kräftige, augenblicklich wirkende Erquickung sein. Dabei sind sie hygienisch einwandfrei hergestellt, verderben nicht und werden stets frisch versandt.

Eine besondere Abteilung unserer Fabrik, die K-Abteilung, ist organisiert, den im Felde stehenden Truppen die genannten Erfrischungen regelmässig durch die Kaiserl. Feldpost zugehen zu lassen. Durch die täglich auszugehenden Listen des Generalstabes ist die Post über den Standort der einzelnen Regimenter stets unterrichtet.

Der festbegründete Weltruf unserer Firma bürgt für eine gewissenhafte und zuverlässige Ausführung aller Aufträge.

Genaue Angaben über Zahl der Versendungen (ob täglich oder wöchentlich mehrmalig), welche Artikel und in welcher Reihenfolge, sowie peinliche Adressenbezeichnung — Vor- u. Zuname, Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Kompagnie, Eskadron, Batterie — unter Beifügung des Betrages mit Postanweisung oder Einschreibebrief erbeten.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K-Abteilung

KÖLN - BERLIN - MÜNCHEN - BREMEN.

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate nimmt Bestellungen entgegen.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstrasse 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgironkonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893.
28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

- Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
- Annahme von Spareinlagen bis 10,000 Mk.
- Annahme von Gelddepositen.
- Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
- Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).
- An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Checks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

- Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
- Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
- Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
- Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
- Uebernahme von Kauf- und Gütersteigergeldern.
- Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

- Grosse Lebensversicherung (Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).
- Kleine Lebens-Volks-Versicherung (Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung).
- Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

1589

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Knochenmehl

in verschiedenen Gehaltlagen von Stickstoff und Phosphorsäure, bewährtes Düngemittel von nachhaltiger Wirkung.

Aktion-Gesellschaft für chemische Produkte
vormals H. Scheidemandel,
Berlin NW7, Dorotheenstrasse 35.

Wein Herren- und Damen-Frisier-Salon

ist vollständig der Neuzeit entspr. eingerichtet. Meine Haararbeiten sowie meine Haar- und Kopfhaut-Pflege haben Weltruf. Weltberühmter Friseur- und Verüden-Geschäft am Plage.

W. Sulzbach, Hofdamenfriseur, Bärenstr. 4.

Wie neu wird Jeder mit Bochtel's Salzwasser-Gallseife gewaschen. Stoff jeden Gewebes, vorzüglich in Paketen zu 55 und 30 Pfg. in Drogen- und Seifenhandlungen.

Laurens  **Watteau**
Cigaretten

Erleichterung des Ausfuhrverbots.

Freigegeben werden:

Obst, frisch, trocken und verarbeitet,
Rauhtabak, Zigarren und Zigaretten.
Mainz, den 18. August 1914.

Der Gouverneur von Kathen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

1. Hiermit verbiete ich jede Veröffentlichung oder Mitteilung militärischer Angelegenheiten.
2. Uebertretungen dieses Verbots werden streng bestraft.

3. Ferner werden nachstehende für den heimatlichen Kriegszustand geltende Bestimmungen zur Warnung bekanntgemacht:

Nach dem Einführungsgebot zum Strafgesetzbuch für das deutsche Reich vom 31. 5. 1870 sind in den in Art. 1 des Reichsgesetzes vom 11. 10. 1870 erklärten Gebieten die in den §§ 81, 88, 90, 307, 311, 312, 313, 322, 323 und 324 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich mit lebenslänglichem Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.

Gesetz vom 4. 6. 1851.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk der vorsätzlichen Brandstiftung, des vorsätzlichen Verursachens einer Ueberschwemmung, oder des Angriffs oder des Ausschusses des Landes gegen die bewaffnete Macht oder Abzweckung der Ueberschneidung oder Militärbehörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen verfahren sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann, statt der Todesstrafe, auf zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe erkannt werden.

S 9.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder andere wichtigen Siege der Feinde oder Anhänger derselben falsche Gerüchte ausbreitet oder verbreitet, welche geeignet sind, die Moral- oder Militärbehörde hinsichtlich ihrer Maßnahmen irre zu führen, oder

b) ein bei Erklärung des Kriegszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung anführt oder anreizt, oder

c) zu den Verbrechen des Auftrags, der tätlichen Uebertretung, der Bekräftigung eines Schwantes oder zu anderen in § 8 vorgesehene Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder

d) Verleumdungen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Unterordnung oder zu Verbrechen gegen die militärische Disziplin und Ordnung zu verleiten sucht.

Soll, wenn die betreffenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.
Mainz, den 31. Juli 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Kathen, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

An letzter Zeit sind an verschiedenen Punkten der Stadt an öffentlichen Stellen von privater Seite Karikaturen, Darstellungen vom französischen Kriegszustand zum Ausgang gebracht worden, welche angeblich das Publikum über die jeweiligen Stellungen der deutschen und französischen Armee unterrichten sollten. Ich mache darauf aufmerksam, dass eine derartige nicht amtliche, völlig unangewiesene und kanntgabe militärischer Operationen behördlicherseits nicht geduldet wird. Zuwiderhandelnde haben die Anwendung von Zwangsmaßnahmen an gewärtigen.
Wiesbaden, den 19. August 1914.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.
Auf Befehl des Feldisenbahn-Chefs ist der Besatzung die Verabfolgung von Alkohol an Truppen auf Bahnhöfen untersagt. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Gesetzen geahndet.
Wiesbaden, den 10. August 1914.

Der Polizei-Präsident.